

Christina Schweiger

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Ich bin da(-gegen)

Für mehr Demokratielernen und Politische Bildung anhand von bildender Kunst

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i2.a322>

Demokratie lebt von Mitsprache, Präsenz und Sichtbarkeit aller Beteiligten bei besonderer Berücksichtigung der (sozial etc.) Benachteiligten. Wer möchte, dass bestimmte Anliegen wahrgenommen werden, muss auf sie aufmerksam machen und (pro-)aktiv vertreten, sie begründen, nicht selten verteidigen und beharrlich einfordern. Immer wieder werden zu ihrer Durchsetzung polarisierende Mittel eingesetzt, um dem *Dasein* und (meist) *Dagegensein* mehr Nachdruck zu verleihen. Dieses Vorgehen hat eine lange Tradition, was Kenntnisse historischer Sachverhalte und Ereignisse erfordert. Nur im Verstehen von Zusammenhängen lassen sich gegenwärtige Entwicklungen nachvollziehen und verantwortungsvolle und weitsichtige Handlungen setzen. Gelungene Einblicke in vergangene Zeiten und gesellschaftliche Gefüge bietet die Auseinandersetzung mit ausgewählten Beispielen der bildenden Kunst, die hier im Zeichen von Politischer Bildung und Demokratielernen steht.

Ich bin dagegen. Ein aktuelles Stimmungsbild

Eine Begegnung im Juni 2021 leitet diesen Beitrag ein: Während Besucher*innen des Museums für angewandte Kunst in Wien sich in der Sonderausstellung „Invocation for Hope. A new commission by SUPERFLUX“ (MAK 2021) mit dem Anthropozän auseinandersetzten, marschierten am Museum, das an der Ringstraße liegt, Demonstrant*innen vorbei, Parolen gegen die Coronamaßnahmen der Regierung skandierend. Der Unterschied zwischen drinnen und draußen, d.h. den Menschen im Museum und jenen auf der Straße, war weit mehr als ein räumlich-architektonischer. Zwei Welten prallten aufeinander, wie es treffend heißt. Genau genommen taten sie es auch wieder nicht, denn es gab keinerlei Berührungspunkte. Hier waren die einen, dort die anderen – je nach Blickwinkel.

Das (Sprach-)Bild eines zweigeteilten Landes beherrscht seit der Pandemie Politik und Medien. 2021 äußerte der damalige Bundeskanzler von Österreich, Sebastian Kurz, dass es nun gelte, „die Gräben wieder zuzuschütten“ (Wiener Zeitung, 6.7.2021). Auch zwei Jahre später geht es noch immer darum, die „Gräben [zu] schließen“, so die Landeshauptfrau von Niederösterreich, Johanna Mikl-Leitner (OTS 14.3.2023): „Da werden wir aufeinander zugehen müssen. Da wollen wir aufeinander zugehen. Da wird es Kompromisse geben müssen – von beiden Seiten“ (ebd.). Kann und soll diese Aussage als Beispiel für gelebte und gelungene Demokratie genommen werden? Lässt sich politisches Kalkül und Handeln auf diesen einfachen Nenner bringen und liegt im Schließen von Kompromissen tatsächlich der Schlüssel für demokratisches Verhalten und ein gedeihliches Miteinander?

Von den gesellschaftlichen Ursachen und Auswirkungen solcher Aushandlungsprozesse, von (freiwillig) eingenommenen und zugewiesenen Positionen und Rollen, von Mit- und Gegeneinander, Zusammen- und Dagegenhalten erzählen die für den Beitrag ausgewählten Gemälde. Sie zeigen Menschen, die selbstbewusst ihren privilegierten Platz in der Gesellschaft einnehmen und mit einer Selbstverständlichkeit *da sind* und welche, die *halt da sind*, bestenfalls toleriert, ohne wirklich gesehen oder gehört zu werden. Die bildende Kunst richtet den Blick auf alle: auf Mächtige und Reiche, die sich in aller Herrlichkeit und Pracht in Szene setzen lassen, wie auch auf Machtlose und Arme, die auf diese Weise Sichtbarkeit erfahren. Man sieht, wie sie versuchen, nicht unter die Räder zu kommen und sich gegen jene zu behaupten, die es sich leisten können, aus Prinzip dagegen zu sein. Diese an ihre gesellschaftlichen Pflichten zu erinnern und auf die anderen nicht zu vergessen, ist bekanntlich das Fundament von Demokratie.

Mit den Bildern kann eine wichtige Aussage in der Ankündigung zu dieser Ausgabe von #schuleverantworten eingelöst werden: „Schule ist der Lernort für Demokratie, ein Übungsfeld für Mitmenschlichkeit.“ Die Kunstwerke selbst lassen sich als solche Lernorte begreifen. Sie eröffnen Bildräume, die Einblick geben in soziale und kulturelle Zustände, Gepflogenheiten und den Umgang mit den Schwächeren der Gesellschaft. Sie handeln von Mitmenschlichkeit durch Aufzeigen ihres (Nicht-)Vorhandenseins.

Die Beschäftigung mit den Gemälden erfolgt unter Einbezug zentraler Inhalte zu Demokratie in den kompetenzorientierten Lehrplänen, die zahlreiche Anregungen zum Demokratielernen in Unterrichtsvorhaben bieten. Auf jene Aspekte, die für diesen Beitrag von besonderem Interesse sind, wird im Folgenden eingegangen.

Ich bin da. Demokratielernen in den Lehrplänen

Ich bin da. Ich bin interessiert und ich bringe mich ein. Diese Einstellung als Voraussetzung für eine gelungene Teilhabe an demokratischen Aushandlungsprozessen lässt sich durch entsprechend gestaltete Unterrichtsvorhaben fördern, die sich inhaltlich an den Ausführungen zu Demokratie in den Schullehrplänen orientieren können.

Demokratie bzw. ihr Adjektiv findet sich insgesamt achtzehn Mal im kompetenzorientierten Lehrplan der Volksschule (2023) und fünfunddreißig Mal im Lehrplan der Mittelschule (2023) bzw. der allgemeinbildenden höheren Schule (2023). Eine Passage in diesem Zusammenhang, die sich in allen drei Lehrplänen findet, ist es wert, zitiert zu werden:

Für alle Schülerinnen und Schüler werden im Unterricht Gelegenheiten geboten, sich mit den eigenen Identitäten und Zugehörigkeiten auseinanderzusetzen. Gleichzeitig sollen die grundsätzlichen Werte, Normen und Traditionen einer aufgeklärten, europäischen Gesellschaft vermittelt werden. Es gilt, das gemeinsame Fundament hervorzuheben, insbesondere demokratische Prinzipien, Rechtsstaatlichkeit, die Egalität der Geschlechter und die Säkularität des Staates, die die Basis für ein gedeihliches Zusammenleben in einer pluralistischen und liberalen Gesellschaft darstellen (Lehrplan der Volksschule 2023, 6).

Die Textstelle macht deutlich, dass sich Schullehrpläne immer auch als das Selbstbild eines Staates verstehen lassen. Sie geben Aufschluss darüber, welche „Werte, Normen und Traditionen“ (ebd.) aktuell hochgehalten werden.¹ In den österreichischen Lehrplänen stehen diese u.a. im Kontext Politischer Bildung, Interkultureller Bildung, Reflexiver Geschlechterpädagogik und Gleichstellung sowie Umweltbildung für nachhaltige Entwicklung. Diese stellen einen Teil der sogenannten übergreifenden Themen dar, die in allen Unterrichtsgegenständen zu behandeln sind:

Politische Bildung trägt maßgeblich zu einer partizipativen und inklusiven Gestaltung der Gesellschaft sowie zur Verwirklichung und Weiterentwicklung von Demokratie und Menschenrechten bei (Lehrplan der Volksschule 2023, 11).

Interkulturelle Bildung befähigt Schülerinnen und Schüler mit Vielfalt in einer diversen Gesellschaft umzugehen. [...] Die Einhaltung der Menschenrechte, welche in den unterschiedlichen Menschenrechtskonventionen (zB Frauenrechts-Konvention, Kinderrechts-Konvention, Konvention über / die Rechte von Menschen mit Behinderung) festgeschrieben sind, sowie demokratischer Prinzipien ist dabei zentraler Bezugspunkt (ebd., 11).

Die Gleichstellung der Geschlechter ist als universelles Menschenrecht in mehreren internationalen Übereinkommen verankert [...]. Geschlechtergleichstellung wurde damit als wichtiger Hebel für die Weiterentwicklung von Gesellschaften in Richtung Nachhaltigkeit, Demokratie und Gewaltfreiheit identifiziert (ebd., 12).

Umweltbildung will Kompetenzen und Haltungen zur demokratischen Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft fördern, in der Ressourcenschonung und Verteilungsgerechtigkeit wichtige Anliegen sind. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, im Spannungsfeld von individuellen und gesellschaftlichen sowie ökologischen und ökonomischen Interessen verantwortungsvoll urteilen und handeln zu können (ebd., 14).

Wie sich die angesprochenen Inhalte im Kunstunterricht aufgreifen lassen, wird nun gezeigt.

Ich bin.

Kunst als (Selbst-)Ausdruck und gesellschaftlicher Spiegel

Ego sum, ego existio. Zu dieser Conclusio gelangt der französische Philosoph René Descartes (1596–1650) in seinen Abhandlungen über den Zusammenhang zwischen Denken und Sein (Descartes 1996, 45). Ihn beschäftigte die Frage, wie sich Gewissheit über die eigene Existenz erlangen lässt: Wie kann man sicher sein, *da zu sein*, überhaupt zu existieren? Wie hängen Geist und Leib miteinander zusammen? Wird der Leib durch den Geist konstituiert oder umgekehrt? Was macht einen aus und wird von den Mitmenschen stärker wahrgenommen: der Körper eines Menschen oder dessen ‚Wesen‘?

Diese philosophischen Tiefsinnigkeiten finden ihre oberflächliche Alltagsentsprechung in allen Belangen, die um das Aussehen und die Intelligenz kreisen: Jede*r will schön und begehrenswert, klug und clever sein bzw. erscheinen. Entsprechende Formen der Selbstinszenierung werden gepflegt. Äußerlich spielt Kleidung eine wichtige Rolle, die als Distinktionsmittel fungiert und bspw. Auskunft darüber gibt, welcher Schicht oder welchem (Berufs-)Stand jemand angehört. Mit ihr werden Lebenseinstellungen zum Ausdruck gebracht, aber auch (politische etc.) Haltungen, sie wird meist freiwillig angelegt, kann einem aber auch auferlegt werden. Auch im ersten Bildbeispiel² kommt Kleidung eine zentrale Bedeutung zu.



Abbildung 1: Josef Danhauser (1805 Wien–1845 Wien), *Der reiche Prasser*, 1836, Öl auf Leinwand, 84 x 131 cm | Foto: Museum Belvedere Wien

Wer ein leuchtend-honigfarbenedes Kleid mit sogenannten Hammelbeinärmeln trägt, will auffallen ganz nach dem Motto: *More is more and less is a bore.*³ So scheint es auch *Der reiche Prasser* zu halten, der gerade die Sekflöte zum Mund führt. Seine Frau hat ihre vor lauter Schreck umgestoßen, als sie ihn auf den Eindringling aufmerksam macht, der vorerst nur vom

Hund und dem Diener registriert wird. Er nimmt, wie auch der Bettler, der auf einmal da ist und ins Geschehen drängt, den Rand des Bildes ein, passend zu ihrer beider Stellung am Rand der Gesellschaft. Flankiert werden sie von schweren Gardinen, die sich auch symbolisch verstehen lassen als gesellschaftliche Barriere zum Abschotten und Abhalten. Dass sie so achtlos zusammengeschoben sind, zeugt von einer Nachlässigkeit der Herrschenden, die sich ihrer geschützten Position offenbar allzu sicher sind. Dadurch kommt es auch hier zu einem Aufeinanderprallen zweier Welten: die eine voller Privilegien, Annehmlichkeiten und Vorteile, die andere voller Entbehrungen, Unsicherheiten und Nachteile. Diese Kontraste bilden einen gelungenen Anknüpfungspunkt zur Behandlung der vorhin angeführten übergreifenden Themen. Insbesondere die Verteilungsgerechtigkeit (Lehrplan der Volksschule 2023, 14) als wichtigem Impetus für demokratisches Handeln lässt sich hier gut besprechen.

Josef Danhauser, selbst aus einer Wiener Fabrikantenfamilie stammend, belässt es nicht mit der eingängigen Momentaufnahme sozialer Unterschiede, sondern setzt die Geschichte fort. *Die Klostersuppe* ist zwei Jahre nach *Der reiche Prasser* entstanden (Abb. 2):

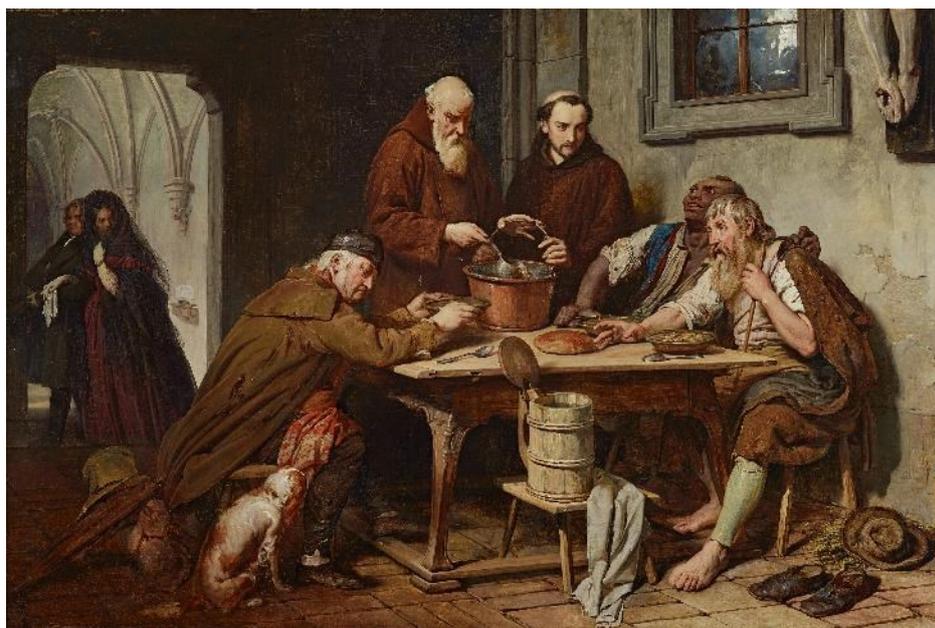


Abbildung 2: Josef Danhauser (1805 Wien–1845 Wien), *Die Klostersuppe*, 1838, Öl auf Leinwand, 85,5 x 130 cm | Foto: Museum Belvedere Wien

Less is less and more is a thin dress, lässt sich als Verkehrung des Mottos im vorigen Bild texten. Reichtum und Wohlstand können aus feinem Gewebe sein und sich entsprechend schnell auflösen. Das musste der *reiche Prasser* am eigenen Leib erfahren, der nur noch an seiner Physiognomie zu erkennen ist. Sein prächtiges Gewand musste er gegen ein ungleich schlichteres, das schon erste Verschleißspuren aufweist, tauschen. Erneut wird er bei Tisch gezeigt. Doch anstatt erlesener Speisen gibt es Brot und Suppe. Ein karitativer Orden hat zur Armenspeisung geladen. Ihm gegenüber sitzt just jener Bettler, der damals die illustre Gesellschaft

störte. Auch sein ehemaliger Diener ist wieder dabei. Er hat neben dem Bettler Platz genommen und umfasst dessen Schultern. Doch ist es keine herzliche Geste. Die angewinkelten, leicht aufgestellten Finger wollen nicht berühren, sondern zeigen: *Sieh her*, scheint er seinem einstigen Dienstgeber lächelnd-triumphierend unter die Nase zu reiben, *du bist um nichts besser wie der Alte da! Nun sind wir alle gleich!* Verdrossen wendet dieser den Blick ab. Auch sein Hund, der neben ihm hockt, hat den Kopf gesenkt. Er ist an seiner Seite geblieben. Seine Treue kennt keine Standesdünkel. Anders die Ehefrau, jene dunkel gekleidete Gestalt im Hintergrund, die ihr Gesicht verhüllt, um nicht erkannt werden. Sie ist im Beisein eines Mannes erschienen, wohl um sich mit eigenen Augen vom tiefen Fall ihres (ehemaligen?) Gatten zu überzeugen. Ihr Gesichtsausdruck verrät Entsetzen, während ihr Begleiter hämisch grinst. Delektiert er sich an der Misere des Hausherrn? Hat er Anteil daran, um dessen Platz einzunehmen? Das alles wird bewusst offengelassen. Die Betrachter*innen sollen eigene Gedanken anstellen über Solidarität und Treulosigkeit, Glück und Pech, Gewinn und Verlust, Unbeständigkeit und Fortdauer, Reichtum und Armut.

Dass die Aussagekraft, Eindringlichkeit und Aktualität des Gemäldes bis heute ungebrochen sind, zeigt folgender Zeitungsauszug:

Immer mehr Menschen in Österreich sind von Armut betroffen. 210.000 Personen sind extrem arm: Der Geldmangel hat sich bei ihnen chronifiziert, sodass sie in allen Lebensbereichen schwer eingeschränkt sind. Ihre Wohnungen bleiben kalt, und sie müssen mit billigem, ungesundem Essen auskommen. Eine weitere Million Menschen, jeder Achte bis Neunte, hat große Probleme, laufende Rechnungen zu begleichen. Die Ausgaben galoppieren den Löhnen und Sozialleistungen davon (Der Standard, 7.5.2023).

Schon seit über einer Dekade wird immer wieder darüber berichtet, dass die soziale Schere immer weiter auseinandergeht (Die Presse, 27.6.2011, Kleine Zeitung, 25.3.2019, Süddeutsche Zeitung, 7.5.2019). Wie groß diese vor über hundert Jahren gewesen sein muss, illustriert die folgende Fotografie (Abb. 3):⁴



Abbildung 3: Fotografie einer ersten Klasse Volksschule in einem ländlichen Teil Niederösterreichs aus dem Jahr 1904, 16 x 10 cm | Foto: Eigenquelle

Im Hinblick auf das Gewand der Kinder sticht der Kontrast zum heutigen Kleidungsstil ins Auge. Auch, dass manche von ihnen feiner und eleganter angezogen sind, fällt auf. Aber erst bei genauerer Betrachtung entdeckt man ein unscheinbares Detail bei dem sitzenden Mädchen ganz links und dem vierten von rechts. Es findet sich auch beim Bettler auf den vorigen Bildern: Alle drei sind barfuß. Dass die Kinder selbst bei einem wichtigen Ereignis wie der Aufnahme eines Klassenfotos keine Schuhe tragen, legt die Vermutung nahe, dass sich ihre Eltern keine leisten konnten. Ein Repräsentationsbild, angefertigt zur Erinnerung an die Mitglieder einer Klassengemeinschaft, gerät so zu einem manifesten und unerbittlichen Zeitdokument individueller und systemischer Armut. Zugleich erzählt es vom Wohlstand anderer Kinder. Auch hier treffen Welten aufeinander: Arbeiterkinder auf Bauernkinder bzw. Kinder von Geschäftsleuten.

Durch die fotografische Wiedergabe realer Personen bekommt dieses Bild eine ganz andere Wirkung als die Gemälde davor oder das folgende (Abb. 4).⁵ Erneut sind zwei Mädchen barfuß.



Abbildung 4: Edmund Krenn (1846 Wien–1902 Zürich), *Zur Schule*, 1883, Öl auf Leinwand, 98,5 x 65,5 cm | Foto: Museum Belvedere Wien

Durch den leuchtend roten Schirm, der die Blicke auf sich zieht und der ansprechenden, geradezu idyllischen Komposition, gerät der Umstand, dass die Mädchen auf dem Gemälde *Zur Schule* des österreichischen Malers Edmund Krenn keine Schuhe tragen, ins Hintertreffen. Das Bild hat zwar den Charakter einer Fotografie, doch legt es zugleich einen wesentlichen Unterschied zu diesem Abbildungsverfahren offen: Kunst, selbst jede noch so realistische, trägt abstrahierende Züge, allein schon durch die Überführung eines Motivs ins Künstlerische. Das fällt auch beim nächsten Bild auf, bei dem die sozialkritische Komponente allerdings deutlicher zutage tritt (Abb. 5):



Abbildung 5: Anton Filkuka (1888 Wien–1957 Wien), *Holzsammelnde Kinder*, 1925, Öl auf Holz, 60,8 x 76,5 cm | Foto: Museum Belvedere Wien

Das Gemälde *Holzsammelnde Kinder* des Wiener Malers Anton Filkuka gibt Einblick in den Alltag von Kindern unterer Bevölkerungsschichten, für die es gang und gäbe war, zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen und selbst schwere (Haushalts-)Arbeiten zu verrichten. Aus heutiger, eurozentrischer Sicht ist das ebenso unvorstellbar wie der Umstand, keine Schuhe zu besitzen. Barfußsein als eine meist mit Freizeit, Sommer, Natur und Freiheit verknüpfte Lebenshaltung. Das macht deutlich, dass Verhaltensweisen und Praktiken bisweilen einen *Cultural Turn* erfahren können. Auch dazu lassen sich Unterrichtsvorhaben gestalten, in denen hinterfragt werden kann, welche sozialen, politischen, nationalen oder globalen Entwicklungen dazu führten. Es ist wichtig, sich mit (scheinbar) Selbstverständlichem, Alltäglichem und Gewohntem auseinanderzusetzen, zumal nicht selten Klischees und Vorurteile mit im Spiel sind.

Es liegt wohl in der Natur der Sache, die eigenen Lebensumstände als Maß aller Dinge zu nehmen, doch sollte es selbsterklärend sein, dieser restriktiven Sicht aktiv entgegenzuarbeiten, um falsche Schlüsse zu vermeiden. Über den eigenen Tellerrand blicken zu können, stellt beim Demokratielernen eine zentrale Fähigkeit dar. *Der reiche Prasser erwirbt sie auf die har-*

te Tour, wenn er anstatt vom feinen Porzellanteller aus einer derben Schüssel aus Steinzeug isst. – Ob er, als er noch vermögend war, auf die Idee gekommen wäre, dem Bettler etwas zu essen zu geben oder Kleidung und Schuhe? Andere haben das getan, denn auf dem Bild *Die Klostersuppe* trägt er ein Gewand ohne Löcher und am Boden neben ihm liegt ein Paar Schuhe, etwas ausgebeult zwar, aber funktional. Dass er es ausgezogen hat, soll den Bezug zu der links über ihm an der Wand hängenden Statue von Jesus am Kreuz verdeutlichen, von der nur die nackten Füße und ein Teil der Beine zu sehen sind.

Neben der Kirche nahm sich ab dem 19. Jahrhundert verstärkt auch der Staat der sozialen Probleme an. Bis zu unserem heutigen Sozialstaat war es freilich ein langer Weg, der stets eng mit Demokratie verknüpft war (Obinger & Tálos 2006, 51). Aktuell lassen aber folgende medialen Schlagzeilen aufhorchen: „200.000 Menschen in Österreich leben in Armut. Neue Zahlen der Statistik Austria zeigen einen starken Anstieg der absoluten Armut“ (Der Standard, 21.4.2023). Auch um Schuhe geht es: „Im Winter die Heizung nicht aufdrehen. Toastbrot zum Abendessen. Kein Geld für Schuhe, kein Geld für Sport, Musik, einen Nachmittag mit Freunden: Das ist Realität für jedes fünfte Kind in Österreich.“ (Rendi-Wagner, zitiert nach profil, 8.5.2023).⁶

Wie passt diese Aussage zu folgendem Statement: „Der Staat könne nicht gleich einem Kindermädchen für alle Bürger und alles aufkommen“, wie der österreichische Finanzminister Magnus Brunner meint (Kurier, 8.3.2023). Die widersprüchlichen Inhalte, die stets auch zu hinterfragen sind, können zum Anlass genommen werden, im Unterricht soziale Fragen hinsichtlich Verteilungsgerechtigkeit u.a. zu erörtern.

Die Ausführungen sollen zudem deutlich machen, dass sich Politische Bildung so gestalten lässt, dass sie „den Lebensbezügen, Interessen und Vorerfahrungen der Schülerinnen und Schüler“ (Lehrplan der Volksschule 2023, 12) Rechnung trägt. Demokratische Grundlagen fließen als implizites Substrat in Unterrichtsvorhaben ein, woraus ein an der (Lebens-)Praxis orientiertes Demokratieverständnis erwachsen kann.

Ich bin, du bist, wir sind ... für mehr Demokratielernen in der Schule anhand von bildender Kunst

Die Bildbeispiele führen vor Augen, wie wichtig es ist, *da zu sein*: füreinander und auch in Bezug auf das Einnehmen sichtbarer Positionen und verantwortungsvoller Haltungen. Sie zeigen auch, dass ein *Dagegensein* zulässig und notwendig sein kann, um auf Missstände und Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. Die Schüler*innen erfahren, dass demokratische Aushandlungsprozesse langwierig sein können, aber für nachhaltige Veränderungen, um die Lage Schwächerer zu verbessern, unerlässlich sind. Demokratie hat immer ein Gleichgewicht der Kräfte zum Ziel, bei dem das *Da-Sein und Dasein* aller Berücksichtigung finden muss. Es geht um ein ausgewogenes Verhältnis von Individualität und Gemeinschaft(-en), Autonomie und Verbundenheit, der Bedürfnisse einzelner und dem Gemeinwohl. Nichts darf zulasten der jeweils anderen gehen.

Ich bin als Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen, Träumen, Hoffnungen, Ängsten, Fehlern, auch Erwartungen und Verpflichtungen, ist ebenso wichtig, wie ein (An-)Erkennen, dass *du bist* und auch das Gegenüber gleiche oder andere Bedürfnisse usw. hat. Daraus kann im Dialog ein *wir sind* entstehen, das darin mündet, gemeinsam für etwas und füreinander verantwortlich zu sein. Das (Er-)Leben von Gemeinschaft erfordert demokratisches Handeln und sollte überall dort stattfinden, wo Menschen aufeinandertreffen, im Lernort Schule ganz besonders.

Es reicht nicht, Gräben halbherzig zu schließen, um einen Bogen zum eingangs gebrachten Zitat zu spannen. Demokratie zu (er-)leben heißt, gemeinsam ein stabiles Fundament zu schaffen, um darauf ein Haus zu errichten, in dem alle in der Gesellschaft Platz haben.

Unterlagen zu den kompetenzorientierten Fachlehrplänen für den Unterrichtsgegenstand *Kunst und Gestaltung*

Kommentar zum Fachlehrplan *Kunst und Gestaltung* in der Primarstufe (Volksschule). <https://www.paedagogikpaket.at/component/edocman/410-kommentar-zum-lehrplan-2/download.html?Itemid=0>, Stand vom 20.5.2023.

Kommentar zum Fachlehrplan *Kunst und Gestaltung* in der Sekundarstufe I (Mittelschule sowie AHS-Unterstufe). <https://www.paedagogikpaket.at/component/edocman/447-kommentar-zum-lehrplan-2/download.html?Itemid=0>, Stand vom 20.5.2023.

Lernaufgabe „Klassenfotos – früher und heute“ für die 4. Schulstufe. <https://www.paedagogikpaket.at/component/edocman/460-lernaufgabe-7-4-schulstufe/download.html?Itemid=0>, Stand vom 20.5.2023.

Links zu den Sammlungstücken des Museum Belvedere Wien

Sammlung Online

Josef Danhauser, *Der reiche Prasser*

Josef Danhauser, *Die Klostersuppe*

Edmund Krenn, *Zur Schule*

Anton Filkuka, *Holzammelnde Kinder*

Literaturverzeichnis

ARAB NEWS (4.3.2021). *Why Iran's hate-filled public school curriculum should be a global concern* by D. A. Weinberg. <https://www.arabnews.com/node/1819276/middle-east>, Stand vom 20.5.2023.

Der Standard (7.5.2023). *Die Regierung hat bei Maßnahmen gegen die zunehmende Verarmung versagt*. Kommentar von Irene Brickner. <https://www.derstandard.at/story/2000146181129/die-regierung-hat-bei-massnahmen-gegen-die-zunehmende-verarmung-versagt>, Stand vom 20.5.2023.

Descartes, R. (1996). *Philosophische Schriften in einem Band*. Hamburg: F. Meiner Verlag.

Die Presse (27.6.2011). *Die Einkommensschere bedeutet mehr als soziale Ungerechtigkeit. Wissenskommentar von Kurt Kotrschal*. <https://www.diepresse.com/673227/die-einkommensschere-bedeutet-mehr-als-soziale-ungerechtigkeit>, Stand vom 20.5.2023.

Kleine Zeitung (25.3.2019). *Schere zwischen Arm und Reich. Österreich: Mehr als ein Viertel hat keine Ersparnisse*. https://www.kleinezeitung.at/oesterreich/5601478/Schere-zwischen-Arm-und-Reich_Mehr-als-ein-Viertel-der, Stand vom 20.5.2023.

Kurier (8.3.2023). Brunner: *"Wir müssen weg vom Nanny-Staat"*. Von Johanna Hager. <https://kurier.at/politik/inland/brunner-finanzminister-ueberfoerderung-staat-ekz-ii-ezb-zinsen/402356640>, Stand vom 20.5.2023.

Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule (2023). Zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. II Nr. 1/2023 vom 2.1.2023. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2023_II_1/Anlagen_0012_E1BFCE6_7E8B_4ACF_AEFD_3EC871222138.html, Stand vom 20.5.2023.

Lehrplan der Mittelschule (2023). Zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. II Nr. 1/2023 vom 2.1.2023. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2023_II_1/Anlagen_0006_D9C76AE5_2C42_4AD4_A014_56A590E767F1.html, Stand vom 20.5.2023.

Lehrplan der Volksschule (2023). Zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. II Nr. 1/2023 vom 2.1.2023. https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2023_II_1/Anlagen_0001_CE7F0AA2_A925_4A4D_8C3C_355D12BD22D1.html, Stand vom 20.5.2023.

MAK (2021). *Invocation for Hope. A new commission by SUPERFLUX. Ausstellung von 28.5.2021 – 3.10.2021*. <https://www.mak.at/invocationforhope>, Stand vom 20.5.2023.

Obinger, H. & E. Tálos (2006). *Sozialstaat Österreich zwischen Kontinuität und Umbau. Eine Bilanz der OVP/FPO/BZO-Koalition*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

OTS (14.3.2023). *LH Mikl-Leitner: Aufrichtigkeit ist keine Einbahnstraße*. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20230314_OT50128/lh-mikl-leitner-aufrichtigkeit-ist-keine-einbahnstrasse, Stand vom 20.5.2023.

profil (8.5.2023). *Faktencheck: SPÖ-Konflikt-Spezial. Rendi-Wagners Angaben zu Kinderarmut sind irreführend. Von Katharina Zwins*. <https://www.profil.at/faktiv/spoe-rendi-wagners-angaben-zu-kinderarmut-sind-irrefuehrend/402438102>, Stand vom 20.5.2023

Spiegel (29.8.2021). *Manhattans Stilikone Iris Apfel wird 100 »Ich habe den schwarzen Gürtel im Shoppen«*. Von Philipp Löwe. <https://www.spiegel.de/stil/iris-afpel-wird-100-ich-habe-den-schwarzen-guertel-im-shoppen-a-8d169eeb-f819-4dc6-814f-e203f3069499>, Stand vom 20.5.2023.

Süddeutsche Zeitung (20.8.2018). *Nachruf: Wider die Langweile*. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/nachruf-wider-die-langweile-1.4138002>, Stand vom 20.5.2023.

Süddeutsche Zeitung (7.5.2019). *Studie zum Einkommen: Die Ärmsten verdienen weniger, die Reichen mehr*. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/einkommen-deutschland-verteilung-1.4435705>, Stand vom 20.5.2023.

Wiener Zeitung (6.7.2021). Kurz: „Gräben in Gesellschaft zuschütten“,
<https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2111458-Kurz-Graeben-in-Gesellschaft-zuschuetten.html>, Stand vom 20.5.2023

Anmerkungen

¹ Dazu ein drastisches Beispiel: „The Iranian state curriculum especially encourages terrorism and political subversion against Arab states in particular. It also demonizes America, Israel and the Jewish people, including in ways that are part and parcel with these same hateful conspiracy theories and calls to violence“ (ARAB NEWS, 4.3.2021).

² Dieses findet sich auch im Kommentar zum Fachlehrplan für den Unterrichtsgegenstand *Kunst und Gestaltung* in der Sekundarstufe I (Mittelschule sowie AHS-Unterstufe). Es illustriert, wie sich die übergreifenden Themen Politische Bildung sowie Wirtschafts-, Finanz- und Verbraucher/innenbildung im Unterricht einbinden lassen (s. Unterlagen zu den kompetenzorientierten Fachlehrplänen für den Unterrichtsgegenstand Kunst und Gestaltung).

³ Dieses Wortspiel wird mit der US-amerikanischen Modeikone Iris Apfel in Verbindung gebracht (Spiegel, 29.8.2021). Es geht auf eine Replik des US-amerikanischen Architekten Robert Venturi (1925–2018) zurück: *less is a bore* quitierte er den *less is more*-Minimalismus in der Architektur bei u.a. Mies van der Rohe (1886–1969) (Süddeutsche Zeitung, 20.8.2018).

⁴ Auf die Fotografie wird in der Lernaufgabe *Klassenfotos – früher und heute* für die 4. Schulstufe näher eingegangen (s. Unterlagen zu den kompetenzorientierten Fachlehrplänen für den Unterrichtsgegenstand *Kunst und Gestaltung*).

⁵ Auf dieses Gemälde wird im Fachlehrplan für den Unterrichtsgegenstand *Kunst und Gestaltung* verwiesen. Es dient als Beispiel, wie die übergreifenden Themen *Politische Bildung* sowie *Wirtschafts-, Finanz- und Verbraucher/innenbildung* im Unterrichtsvorhaben Eingang finden können (s. Unterlagen zu den kompetenzorientierten Fachlehrplänen für den Unterrichtsgegenstand *Kunst und Gestaltung*).

⁶ Pamela Rendi-Wagner war zum Zeitpunkt dieser Aussage Bundesparteivorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Anfang Juni 2023 wurde sie von Andreas Babler abgelöst.

Autorin

Christina Schweiger, MMag. Dr.

Hochschullehrende und Fortbildnerin im Bereich Kunstpädagogik und Leiterin des Zentrums Kultur•Schule an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich; Publikationen zum schulischen Kunstunterricht mit Schwerpunkt bildende Kunst und Bildkompetenz.

Kontakt: christina.schweiger@ph-noe.ac.at